

Sammelrezension: Erkenntnisse und Hilfestellungen für die Bewältigung des Berufswahlprozesses

Mayhack, Kerstin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mayhack, K. (2008). Sammelrezension: Erkenntnisse und Hilfestellungen für die Bewältigung des Berufswahlprozesses. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 3(2), 219-223. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-269364>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Sammelrezension

Erkenntnisse und Hilfestellungen für die Bewältigung des Berufswahlprozesses

Kerstin Mayhack



Kerstin Mayhack

Der Übergang Jugendlicher von der Schule in die berufliche Ausbildung ist ein für Forschung und Praxis zunehmend interessanter Bereich. Allein die Tatsache, dass ein Teil der Jugendlichen (ca. 15%) nach der Schulausbildung nicht in eine berufliche Ausbildung gelangt und dass rund 20% einmal geschlossener Ausbildungsverträge vorzeitig wieder gelöst werden, begründet die Notwendigkeit von Hintergrundwissen und praktischen Unterstützungsmöglichkeiten. Der aktuelle Forschungsstand zeigt, dass in den letzten Jahren Untersuchungen in diesem Bereich forciert wurden. Dennoch bleibt der Bedarf an Grundlagenwissen bezüglich des Verlaufs jugendlicher Berufswahlprozesse sowie praktischer Implikationen zur Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit bestehen.

Die im Folgenden vorgestellten Bücher betrachten den Übergang der Heranwachsenden von der Schule in die berufliche Ausbildung sowohl aus theoretischer als auch praktischer Perspektive. *Lex/Gaupp/Reißig/Adamczyk* (2006) vertiefen die Forschung zu benachteiligten Jugendlichen und richten ihren Fokus auf deren Wege zu einer Ausbildung sowie praktischen Hilfsmöglichkeiten. *Herzog/Neuenschwander/Wannack* (2006) ergänzen grundlegend die Berufswahlforschung, indem sie ein Modell zur Erklärung des Übergangs von der Schule in die berufliche Ausbildung entwickeln.

Das Handbuch von *Lex/Gaupp/Reißig/Adamczyk* (2006) fokussiert benachteiligte Jugendliche und deren Wege nach dem Schulabschluss. Allgemein betrachtet beinhaltet das Buch den Ablauf und die Bedingungen des sogenannten Übergangsmagements. Übergangsmangement bezeichnet eine individuelle Unterstützung für Jugendliche, mit der die Heranwachsenden von der Schule in die Berufsausbildung gelotst werden. Im Speziellen decken die Autoren den Unterstützungsbedarf der Heranwachsenden auf und stellen die strukturellen Rahmenbedingungen sowie spezifischen Methoden und Instrumente des Übergangsmagements dar.

Dem Handbuch liegt das DJI-Übergangspanel zugrunde, welches als Referenzstudie für die wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Kom-

petenzagenturen“ durchgeführt wurde. Das Modellprogramm wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

Im ersten Teil werden nach einer Einführung in den Begriff des Übergangsmanagements die Ergebnisse (Plätze und Platzierungen der Jugendlichen) des DJI-Panels vorgestellt. Daraus werden konkrete Unterstützungsbedarfe benachteiligter Jugendlicher abgeleitet. Im zweiten Teil stellen die Autoren verschiedene Methoden des Modellprogramms vor, mit denen der Übergang von Jugendlichen unterstützt werden kann. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse pointiert zusammengefasst.

Über fünf Messzeitpunkte hinweg (März 2004 bis November 2005) wurden 1722 Jugendliche regelmäßig zu ihren Bildungs- und Ausbildungswegen befragt. Den Ausgangspunkt der Längsschnittuntersuchung bildete das letzte Schulbesuchsjahr (T_1 , T_2). Nach dem Abschluss der Schule interessierte, welchen Anschluss (Übergang in eine Ausbildung, eine berufsvorbereitende Maßnahme oder höhere Schule) die Jugendlichen wählten (T_3 , T_4) und in welcher Anschlusslösung sie nach einem Jahr zu finden waren (T_5). Die Jugendlichen wurden ab dem zweiten Messzeitpunkt telefonisch befragt.

Die Studie zeigt sehr deutlich, dass benachteiligte Jugendliche (junge Frauen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Jugendliche mit wenig familiärer Unterstützung, Jugendliche mit schwierigen Bildungsbiographien etc.) komplizierte Wege gehen müssen, um nach ihrem Schulabschluss einen Einstieg in die berufliche Ausbildung zu finden. Um diese Aufgabe zu bewältigen, benötigen die unterschiedlichen Gruppen differenzierte Unterstützung (Lex et al., S. 38). So bedürfen beispielsweise junge Frauen einer verstärkten Unterstützung bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz bzw. der Erweiterung ihres Spektrums möglicher Ausbildungsberufe von typisch weiblichen Berufsfeldern hin zu technisch-handwerklichen Berufen. Jugendliche aus Familien mit geringer Unterstützung benötigen hingegen intensive Hilfe bei ihrer Suche nach einem Wunschberuf, bei dem Verfassen von Bewerbungen sowie der Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen.

Neben diesen Befunden zeigen die Autoren, dass die individuelle Förderung der Jugendlichen sowohl methodisch als auch strukturell gut aufeinander abgestimmt sein sollte (Lex et al., S. 45). Intensives Case Management bedarf grundlegender Kompetenzfeststellungsverfahren (personale, fachlich-methodische, sozial-kommunikative Kompetenzen etc.), zielgerichteter Förder- und Hilfeplanungen, Kooperationsvereinbarungen mit Schulen sowie ein passgenaues Dokumentationssystem.

Insgesamt liefert das Handbuch einen lesenswerten Einblick in die Bestandteile des Modellprogramms „Kompetenzagenturen“ und die erzielten Ergebnisse des DJI-Panels. Durch die klare und logische Gliederung sowie die leicht verständliche Sprache ist der Band gut lesbar.

Aufgrund der Einblicke in die Situation benachteiligter Jugendlicher beim Übergang von der Schule in den Beruf sowie praktischer Anregungen zur Unterstützung der Jugendlichen ist das Buch für Forscher und Praktiker gleichsam thematisch relevant. Damit die beiden Zielgruppen allerdings stärker von der Lektüre des Buches profitieren können, müsste sich für die Gruppe der Forscher

die Nachvollziehbarkeit der methodischen Details der Längsschnittuntersuchung erhöhen. Sowohl eine explizitere Beschreibung des übergeordneten theoretischen Rahmens als auch mehr Transparenz und Detailtreue innerhalb der Darstellung der methodischen Durchführung würden sich als hilfreich erweisen. Denn innerhalb des Handbuches bleibt weitgehend unbeantwortet, welche Messinstrumente und Methoden (insbesondere zum ersten Messzeitpunkt) eingesetzt wurden.

Für die Zielgruppe der Praktiker (Lehrer, Mitarbeiter in Jugendeinrichtungen etc.) würde der praktische Ertrag des Handbuches gesteigert werden, wenn die genannten Unterstützungsoptionen nicht zu allgemein gehalten bzw. Ideen generiert würden, die auch außerhalb des Modellprojekts umsetzbar wären. Für den Leser ist zwar eindeutig nachvollziehbar, dass die beste Möglichkeit der Unterstützung von Jugendlichen eine individuelle Fallbegleitung (Case Management) ist. In der Praxis kann es allerdings schwierig werden, der intensiven Betreuung auch ohne den finanziellen und strukturellen Rückenhalt der Kompetenzagenturen gerecht zu werden.

Herzog/Neuenschwander/Wannack (2006) untersuchen in ihrem Buch den Verlauf sowie das Verhalten der Heranwachsenden im Berufswahlprozess innerhalb des Bildungssystems der Schweiz. Dabei verfolgen sie sowohl die Betrachtung der Außenseite (Unterstützung der Heranwachsenden durch Gesellschaft, berufsbezogene Institutionen etc.) als auch der Innenseite (Auseinandersetzung des Individuums mit Anforderungen der Arbeitswelt) des Prozesses.

Die detaillierten Ausführungen stützen sich auf eine Längsschnittuntersuchung mit drei Messzeitpunkten (November 2000 bis Februar 2002), bei der 986 Jugendliche während des Übergangs von der Schule in die Berufsbildung beobachtet wurden.

Der zentralen Annahme folgend, die Berufswahl als dialektischen (Entscheidungs-) Prozess zwischen Individuum und institutionellen Vorgaben anzusehen, konstruieren die Autoren ein integratives, mehrdimensionales Theoriemodell des Übergangs von der Schule in das Erwerbsleben. Dabei stützen sie sich grundlegend auf ein vierstufiges Modell von *Heinz* (*Herzog et al.*, S. 40), welches sie in Abstimmung mit ihren theoretischen Überlegungen allgemeiner fassen und erweitern. Die Autoren unterscheiden sechs idealtypische Phasen der Berufswahl (*Herzog et al.*, S. 41). Nach der diffusen Berufsorientierung (Phase 1), über die Konkretisierung der Berufsorientierung (Phase 2) und der Suche nach einem Ausbildungsplatz (Phase 3) gelangen die Jugendlichen zur Konsolidierung der Berufswahl (Phase 4). In dieser Phase wiegen sie die bereits getroffene berufliche Entscheidung gegen konkurrierende Alternativen ab. Anschließend durchlaufen sie eine berufliche Ausbildung (Phase 5) und treten in das Erwerbsleben ein (Phase 6). Die Phasen verbinden Elemente verschiedener Berufswahltheorien (z.B. *Holland, Gottfredson, Super, Krumboltz*) miteinander.

Weiterhin interessierte, wie der Übertritt von der obligatorischen Schule in die postobligatorische Bildung verläuft (Informationsstrategien, Ressourcen und Belastungen der Jugendlichen etc.). Den zeitlichen Ausgangspunkt, wie bereits bei *Lex/Gaupp/Reißig/Adamczyk* (2006), stellte das letzte Schulbesuchsjahr dar. Daran anknüpfend wurde der Übergang in die Folgeausbildung begleitet. Die

Jugendlichen beantworteten Fragen zu unspezifischen und berufsbezogenen Ressourcen und Belastungen sowie Informationsstrategien (T₁), Fragen zum bevorstehenden Übergang (T₂) und abschließend Fragen zur Beurteilung des Übergangs (T₃). Vergleichend wurden Schüler beobachtet, die in Gymnasien, Diplommittelschulen, Lehrerseminare oder 10. Schuljahre eintraten.

Das integrative Berufswahlmodell konnte innerhalb dieser Studie weitgehend bestätigt werden. Die Phasen werden in der von den Autoren postulierten Reihenfolge durchlaufen. Deutlich wird, dass die Modellphasen, insbesondere bei beruflichen Anschlusslösungen wie 10. Schuljahre oder Gymnasien, gedehnt bzw. mehrfach durchlaufen werden. Dadurch können die Jugendlichen bestehende Zeitfenster für eine berufliche Entscheidung ausweiten. Die Analysen zeigen weiterhin, dass das Modell weder auf einen bestimmten Schultyp noch eine bestimmte Altersgruppe beschränkt ist.

Die mit dem Berufswahlprozess verbundenen Belastungen werden von den Heranwachsenden gut bis sehr gut bewältigt. Jugendliche stellen sich den Herausforderungen und nehmen den Statuswechsel meist erwartungsvoll und gelassen hin. Bezüglich des berufsbezogenen Informationsstandes zeigt sich, dass den Schülern im Allgemeinen genügend Informationen zur Entscheidungsfindung bereitstehen. Am häufigsten werden mediale Informationsstrategien, wie Internet, Berufsmappen, Informationsbroschüren, genutzt. Den Autoren zufolge sind diese Informationsstrategien möglicherweise leichter zugänglich und unabhängig von Ort und Zeit zu nutzen. Im Speziellen zeigt sich, dass die fokussierte Anschlusslösung die jeweiligen Informationsstrategien beeinflusst. So interessieren sich Jugendliche, die in eine Berufsausbildung übergehen wollen, eher für praktische Informationen und Jugendliche, die einen Mittelschulbesuch anstreben, informieren sich auf einer breiteren Basis. Einen wichtigen Einfluss auf die erfolgreiche Bewältigung des Berufswahlprozesses haben personale und soziale Ressourcen. Je nach der Verfügbarkeit dieser Ressourcen verläuft der deklarierte Berufswahlprozess mehr oder weniger erfolgreich. Wichtige personale Ressourcen sind Beharrlichkeit, Flexibilität und Kompromissbereitschaft. Die bedeutsamste soziale Ressource sind die Eltern. Die Jugendlichen benennen sie als erste Ansprechpartner und emotionale sowie motivationale Unterstützer. Die Bedeutung der Lehrer rangiert hinter den Eltern.

Die umfangreichen Befunde, hier aufgrund der besseren Lesbarkeit nur exemplarisch dargestellt, werden dem Leser nachvollziehbar präsentiert. Einige zentrale Ergebnisse (Bedeutung wichtiger Bezugspersonen; Identifizierung benachteiligter Jugendlicher etc.) lassen sich in den Kanon der Erkenntnisse bisheriger Berufswahlstudien aufnehmen. Um als Leser die vielfältigen Einzelergebnisse stets in den Gesamtkontext der Studie einordnen zu können, werden diese durch ein kurzes Fazit am Ende eines jeden Kapitels zusammengefasst. Das dadurch erleichterte Verständnis wird zusätzlich durch den immerwährenden Praxisbezug des Bandes unterstützt. Sowohl Wissenschaftlern als auch Praktikern (Lehrer, Mitarbeiter sozialer Jugendeinrichtungen und Arbeitsagenturen etc.) bietet das Buch dadurch Einblicke in den Berufswahlprozess sowie praktische Hinweise zur Unterstützung der Jugendlichen. Insbesondere die aus den Ergebnissen abgeleitete Checkliste zur Früherkennung von Risikofaktoren in der Berufswahl (Herzog et al., S. 204) dürfte sich für den Anwendungsbereich als sehr

nützlich erweisen. Die insgesamt sehr gelungene Verbindung zwischen Forschung und Praxis zeigt sich weiterhin in der stetigen Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf Schwächen oder Veränderungsmöglichkeiten des Bildungssystems.

Die angenehme Lesbarkeit des Buches wird durch eine verständliche Sprache, Nachvollziehbarkeit der Instrumente, Analysen und Ergebnisse sowie den klaren Aufbau unterstützt. Auch wenn die Ergebnisse aus der Schweiz nicht vollständig auf andere Bildungssysteme (z.B. Deutschland) übertragbar sind, sind Analogien vorhanden, welche die Ergebnisse auch über die Grenzen der Schweiz bedeutsam werden lassen.

Unter Beachtung der Individualität und Eigenständigkeit beider Bände zeigt sich übereinstimmend, dass Jugendliche den Prozess ihrer Berufswahl aktiv bewältigen. Sie benötigen dabei individuelle Unterstützung von verschiedenen Instanzen (z.B. Eltern, Schule, Institutionen), da dieser Entwicklungsprozess durch unterschiedliche Schwierigkeiten gekennzeichnet ist. Insbesondere benachteiligte Jugendliche (junge Frauen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Jugendliche mit wenig familiärer Unterstützung etc.) sollten besonders bedacht werden. Sie sind stärker belastet, wodurch die Bewältigung der Entwicklungsaufgabe erschwert wird.

Aus den praxisnahen Hinweisen beider Bücher zu Hilfsmöglichkeiten für Jugendliche können zwei zentrale Kriterien extrahiert werden, um die Bewältigung der Berufswahl zu fördern. Erstens sollten die Jugendlichen in ihrer beruflichen Identität und ihrem Selbstwert gestärkt werden. Zentral ist die Sensibilisierung für eigene Interessen und Fähigkeiten. Die Jugendlichen bedürfen zweitens einer passgenauen Unterstützung bezüglich verschiedener Anforderungen des Arbeitsmarktes und beruflicher Optionen. Nach der Ermittlung spezifischer Probleme können daraus resultierende individuelle arbeitsmarktbezogene Bedarfe (z.B. Unterstützung beim Verfassen von Bewerbungen) festgelegt werden. Nur Heranwachsende, die ein Bewusstsein über ihre Stärken und Möglichkeiten sowie die Gegebenheiten des Arbeitsmarktes haben, können den Übergang von der Schule in den Beruf optimal meistern. Denn die erfolgreiche Bewältigung dieser zentralen Entwicklungsaufgabe legt den Grundstein für eine positive Verankerung der Jugendlichen in der Erwachsenenwelt.

Die besprochenen Bücher:

- Herzog, W./Neuenschwander, M.P./Wannack, E.* (2006): Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten. – Haupt, 223 S.
- Lex, T./Gaupp, N./Reißig, B./Adamczyk, H.* (2006): Übergangsmanagement: Jugendliche von der Schule ins Arbeitsleben lotsen. Ein Handbuch aus dem Modellprogramm Kompetenzagenturen. – DJI Verlag, 153 S.